

Sich nicht über Defizite, sondern über Kompetenzen definieren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **108 (2014)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sich nicht über Defizite, sondern über Kompetenzen definieren

Der LKH Schweiz feierte am 8. November in Zug sein 20-Jahre-Jubiläum. Die Feier hatte die Form einer Tagung für hörgeschädigte Personen, Eltern hörgeschädigter Kinder, Lehrkräfte, Fachleute und weitere Interessierte.

«Lautsprache einst und heute», war das Tagungsthema. Wie haben sich die Herausforderungen und Chancen für lautsprachlich kommunizierende Hörgeschädigte in den letzten 20 Jahren verändert? Wie ihr pädagogisches, technisches und gesellschaftliches Umfeld? Darüber diskutierten Betroffene sowie Fachleute und brachten ihre Erfahrungen ein.

Maja Brumm, Bsc Systemtechnik/Mechatronik ZHAW, Präsidentin LKH Schweiz, Oberglatt, begrüßte alle Teilnehmenden sehr herzlich zur Tagung und gleichzeitig zum 20-Jahre-Jubiläum des LKH Schweiz.

Ortsunabhängige Unterstützung

Herbert Jakits, dipl. El.-Ing. Hörgeräte- und Pädakustiker, Hörinstitut Jakits GmbH, Zürich, erläuterte die technologische Entwicklung von Hörgeräten. Funktionierten die Hörgeräte anfangs rein analog, sind wir heute im voll digitalen Zeitalter angelangt. Der Technologiestand im Jahre 2014 bietet unter anderem multikanale digitale Signalverarbeitung, Rückkopplungskontrolle, Störgeräuschunterdrückung, Richtmikrofone, Situationserkennung, Insitu-Audiometrie, Frequenzverschiebung, beidseitige Signalverarbeitung, Data Logging sowie Bluetooth Anbindungen.

Ausblick in die Zukunft bieten Smartphones:



Maja Brumm, Präsidentin LKH Schweiz (links).

Foto: Hermann Limacher

einerseits als Schnittstelle zu den Hörhilfen, als Fernsteuerung. Andererseits aber auch als ortsunabhängige Unterstützungsmöglichkeit; der Audiologe am einen Ort leistet dem Klienten am anderen Ort Hilfe via Internet.

Erste CI-Operation in der Schweiz 1977

Bernd Strauchmann, Dr. re. biol. hum., admin. Leiter Cochlea-Implantat-Zentrum, Unispital Zürich, stellte kurz Aufbau und Funktion eines Cochlea Implantats (CI) dar und bot einen äusserst wertvollen Überblick zu dessen geschicht-

licher Entwicklung. Interessant ist, dass Norbert Dillier, Thomas Spillmann und Ugo Fisch vom Unispital Zürich bereits 1974 Forschungs-tätigkeiten und Entwicklungsarbeiten für ein Cochlea Implantat-System aufnahmen. Die erste CI-Operation in der Schweiz erfolgte in Zürich im Jahre 1977.



Bernd Strauchmann vom Universitätsspital Zürich.

In der Zukunft ist technisch von Cochlea Implantaten dies zu erwarten: Verbesserte Signalverarbeitung (zum Beispiel Störlärm, Musikhören usw.), Elektrodenoptimierung, minimalinvasive Operationen mit Erhaltung des Restgehörs, erweiterte Versorgung bei Resthörigkeit (EAS Elektrisch-akustische Stimulation), wasserdichte Systeme ohne Hülle, Wireless und True Wireless, Miniaturisierung und OTE Off-the-ear-Lösungen, Versorgung bei einseitiger Ertaubung, Bimodale Anpassung und Kombination Hörgeräte/Cochlea Implantate, vollimplantierbare Systeme sowie Fernanpassung (Remote Fitting).

Übrigens sind weltweit bis heute bereits über 300'000 Cochlea Implantaten vorgenommen worden. In der ganzen Schweiz sind es ca. 2600 Implantationen, davon in Zürich rund 893.

Hilfsmittel: markante Zunahme

Oliver Fürthaler, Geschäftsführer Gleichcom AG, Hünenberg, hielt fest, dass die Auswahl an Hilfsmitteln für hörgeschädigte Menschen markant zugenommen hat. Zudem bieten heutzutage oftmals Hersteller von Hörsystemen gleich ihre eigenen, passenden Hilfsmittel an. Was jedoch für Träger von Hörgerät und gleichzeitig Cochlea Implantat zu komplexen Situationen in Sachen Hilfsmittel führen kann, da nicht immer alles kompatibel ist.

Barbara Goossens, Kommunikationstrainerin NDS HF, Sayes, Zürich, erklärte die Mechanismen von Wahrnehmung und Kommunikation. Schauspieler stellten typische Kommunikationssituationen aus dem Alltag von Hörgeschädigten dar, welche Konfliktpotential aufweisen. So zum Beispiel Missverständnisse, Frustrationen, Rückzug usw.

Daraus liess sich dies ableiten: Der Mensch kommuniziert mit allen Sinnen. Viele hörbeeinträchtigte Menschen fokussieren sich hauptsächlich auf das Hören, welches erschöpft (siehe dazu Kurzinterview auf Seite 26). Kommunikation fängt jedoch immer mit unseren Emotionen und Erfahrungen an. Um das Gegenüber besser zu verstehen, müssen hörbeeinträchtigte Menschen immer wieder fragen, fragen und nochmals fragen.

Kommunikation hat nicht nur mit Hören oder Nicht hören zu tun. Es braucht Selbstbewusstsein (sich selber bewusst sein), wohlgesinntes Interesse, Aufmerksamkeit sowie Präsenz, Konzentration und viel gegenseitige Geduld.

Befähigung zum Dialog mittels gesprochener Sprache

Markus Wyss, lic. phil., Bereichsleiter und Dozent Pädagogik für Schwerhörige und Gehörlose im Studiengang Sonderpädagogik/SHP, Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HfH, Zürich, stellte das Masterstudium Pädagogik für Schwerhörige und Gehörlose vor. Zentrale Punkte sind darin das Erfassen des Entwicklungs- und Lernstandes des hörbeeinträchtigten Menschen, dessen Förderung der kommunikativen Kompetenzen.

Ebenso erläuterte er aktuelle Schwerpunkte der Forschung wie zum Beispiel Einflüsse auf den Spracherwerb bei Kindern mit Cochlea Implantaten CI, Implantationsalter, soziale Faktoren und die Elternsprache (Szagun, 2010), Bedingungen wirksamen Lernens bei Kindern mit Hörbeeinträchtigung (Hintermair/Knoors/Marschark, 2014) oder Sprachentwicklung nach CI-Implantation (Streicher, 2014) usw.

Interessant sind zum Beispiel die Erkenntnisse aufgrund einer Studie von Hintermair/Voit (1990): Die Gebärdensprache ermöglicht eine entspannte und ausdrucksstarke Kommunikation. Denn vergleichbare Kommunikationsbedingungen (Sprachwahrnehmung, Sprachkompetenz) begünstigen symmetrische Beziehungsstrukturen. Die Möglichkeiten der

Gehörlosen und die Bereitschaft der Hörenden im lautsprachlichen Miteinander werden jedoch immer begrenzt bleiben.

Ebenfalls machen Hintermair/Voit (1990) diese Aussage: Je stärker der gehörlose Mensch das Lautsprachsystem verinnerlicht hat, umso grösser sind seine Chancen, sich über den schriftsprachlichen Austausch in den Kulturkreis einzugliedern und an den Angeboten für Hörende zu partizipieren. Sowohl als Voraussetzung für diese Fähigkeit, als auch wegen der Bedeutung für die Alltagsbewältigung in einer Welt von mehrheitlich Hörenden und mit Blick auf die berufliche Eingliederung muss die Befähigung zum Dialog mittels gesprochener Sprache angestrebt werden.

Zuletzt fand eine Podiumsdiskussion statt mit den Teilnehmenden: Erdmuthe Gygax, Hörbeeinträchtigte, Melanie Marti, Mutter eines hörbeeinträchtigten Kindes, Markus Wyss, HfH, und Heidi Tschupp, Audioagogin.

Als Fazit lässt sich sagen: In den letzten 20 Jahren wurde viel erreicht. Forschung und Entwicklung gehen dennoch immer weiter. Wichtig ist trotzdem und vor allem, dass sich Hörbeeinträchtigte nicht über ihre Defizite definieren, sondern über ihre Kompetenzen.

Thomas Nobs, Verantwortlicher für die Öffentlichkeitsarbeit beim LKH Schweiz

Nachgefragt bei Maja Brumm, Präsidentin von LKH Schweiz

«Wir kombinieren Veranstaltungen geschickt mit Öffentlichkeitsarbeit»

sonos: Maja Brumm, Sie feiern 20 Jahre LKH Schweiz. Was bedeutet das für Sie?

Maja Brumm: In der heutigen Zeit sind 20 Jahre eine bemerkenswerte Zeitspanne. Nur schon deshalb bin ich stolz, dass es den Verein auch heute noch gibt. Der Verein hat vieles umgesetzt und hat nichts von seiner Relevanz eingebüsst. Eine gute Voraussetzung, noch weitere 20 Jahre zu bestehen!

Was hat LKH Schweiz in diesen 20 Jahren erreicht?

Ich spreche nur für die letzten 10 Jahre, da auf der Webseite lkh.ch die ersten 10 Jahre bereits geschildert sind. Die wichtigsten Punkte waren und sind die Mitarbeit in der CI-IG (heute Fachkommission) und in der Fachkommission Bauen für Hörgeschädigte. Politisch konnte sich LKH Schweiz bei der Hörgeräteversorgung



aktiv einbringen. In Zusammenarbeit mit den anderen Verbänden erreichten wir eine – wenn auch nicht optimale, aber doch – genügende Versorgung.

Welches waren die Höhepunkte und worauf sind Sie besonders stolz?

LKH Schweiz hatte sich nach dem 10-Jahre-Jubiläum intensiv mit seiner Aufgabe beschäftigt. 2007 schliesslich traten wir in einem neuen, medientauglichen Kleid auf und konzentrierten uns auf Veranstaltungen, die wir geschickt mit Öffentlichkeitsarbeit kombinierten. Gelungene Beispiele waren die Tagungen 2008, 2009 und die Jubiläumstagung sowie die Lesungen mit Sarah Neef.

Wo gab es Schwierigkeiten?

Die einzige reale Schwierigkeit ist die Tatsache, dass wir nicht im klassischen Sinne «hilfsbedürftig» sind, wir sind schlicht «zu» normal. Dadurch ist es sehr schwer zu vermitteln, dass wir *auch* Schwierigkeiten im Alltag und Beruf haben – sie sind nur weit weniger offensichtlich.

Worauf konzentrieren Sie sich in der Zukunft?

Die Öffentlichkeitsarbeit bleibt eine wichtige Aufgabe. Doch nebst dem wollen wir verstärkt die Mitglieder in ihrem Wissen über die eigene Hörschädigung und ihrem Umgang damit bilden – ein nicht zu unterschätzender Aspekt bei der Hilfe zur Selbsthilfe.

Podiumsdiskussion mit Erdmuthe Gygax (links), Melanie Marti, Heidi Tschupp und Markus Wyss.



Kommunikationstrainerin
Barbara Goossens.

Nachgefragt bei Barbara Goossens, Kommunikationstrainerin NDS HF, Referentin an der LKH-Tagung

«Kommunikation hat nicht nur mit Hören zu tun»

sonos: Barbara Goossens, in Ihrem Vortrag haben Sie gesagt, dass hörbehinderte Menschen bei lautsprachlichen Gesprächen dazu neigen, aufs Hören zu fokussieren und dass das erschöpfend sei. Bitte erklären Sie das genauer.

Barbara Goossens: Wenn Menschen mit Hörbeeinträchtigung sich vor allem aufs Hören konzentrieren, dann ist das auf Dauer wirklich sehr ermüdend. Der Mensch kommuniziert mit allen Sinnen und daher ist es hilfreich, diese bewusst und somit gezielt zur eigenen Unterstützung einzusetzen.

Was heisst das konkret?

Es ist sinnvoll, bei einem Gespräch zu sich selber zu stehen und klar zu sagen, dass man nicht gut hört und was man für die Kommunikation braucht. Zum Beispiel gutes Licht fürs Lippenlesen. Man kann dem Gegenüber erklären, dass Artikulation und ein langsames Tempo wichtiger sind als Lautstärke. Damit ist nicht gemeint, den Mund völlig zu verziehen, sondern die Lippen deutlich zu bewegen. Wenn sich hörende Gesprächspartner auf eine Weise verhalten, dass die Kommunikation für hörbeeinträchtigte Personen schwierig wird, geschieht das oft nicht aus bösem Willen, sondern aus Vergesslichkeit, weil nicht genug Wissen da ist und eine Hörbehinderung nicht immer sichtbar ist. Darum braucht es nachvollziehbare, sachliche Erklärungen. Je selbstverständlicher wir mit dem Gehör umgehen, desto selbstverständlicher wird auch die Reaktion und die Kommunikation.

Ein schöner Satz von Ihnen lautet: Hörbehinderte Menschen sind keine Opfer, sondern Spezialisten im Hörbereich.

Genau. Wir Menschen mit Hörbehinderung, zu denen ich ja auch gehöre, wir wissen, was es für ein gelungenes Gespräch, für eine gute Verständigung braucht. Wir wissen auch, was hinderlich ist. Wir können dank unserem Wissen die möglichst optimalen Voraussetzungen für ein Gespräch schaffen. Damit zeigen wir, dass wir keine Opfer sind, sondern dass wir die Verantwortung für uns selber übernehmen. (Brillenträger sind schliesslich auch keine Opfer.)

Sie geben den Kurs «Vom Hören zum Lauschen». Was wird dabei vermittelt?

Es geht darum, zu erkennen, dass Kommunikation nicht nur mit «Hören» zu tun hat. Die Kursteilnehmer und -teilnehmerinnen lernen, sich selbst sowie die eigenen Bedürfnisse und Stärken (in der Kommunikation) bewusster wahrzunehmen und darauf aufzubauen. Ein weiterer Teil besteht darin, zur Entlastung der Ohren vorteilhaft mit den inneren unterstützenden und behindernden Stimmen umzugehen. Das Ziel ist mehr Selbstvertrauen und Selbstbehauptung zur Optimierung der Kommunikation im Alltag. Die Perspektive ändert sich von «Das kann ich nicht» hin zu «Ich gehöre dazu und dafür brauche ich...»

Nächster Kurs «Vom Hören zum Lauschen» in Zürich, 10./17.&24. Januar 2015, jeweils 9-12 Uhr. Anmeldung bis 8. Dezember 2014 bei pro audito zürich, pazh@proaudito-zuerich.ch
Infos und Kontakt: www.sayes.ch



[fm]